



**familien selbsthilfe
psychiatrie**



Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker e.V.

Jahresrückblick 2010

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

es kommt immer auf den Blickwinkel an: Wenn ein Paar mit der Silbernen Hochzeit 25 gemeinsame Jahre „geschafft“ hat, ist das heutzutage eine ziemlich lange Zeit. Bei einem Verband sagt man wohl eher, er ist 25 Jahre jung. Wie dem auch sei, ein Grund zum Rückblick ist es allemal, wenn der Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker ein Vierteljahrhundert lang als Selbsthilfeorganisation psychisch kranken Menschen und ihren Familien ein Gesicht und eine Stimme gibt. Deshalb laden wir Sie herzlich ein, mit uns gemeinsam das vergangene Jahr Revue passieren zu lassen und zu erleben, was im 25. Jahr des Bestehens neu, wichtig und vielleicht auch interessant war.

Gleichzeitig wünschen wir Ihnen sowie Ihren Familien ein frohes Weihnachtsfest und ein Gutes Neues Jahr!

**Vorstand und Mitarbeiter des
BApK e.V.**



*Wird's besser? Wird's schlimmer? Fragt man alljährlich.
Seien wir ehrlich: Leben ist immer lebensgefährlich
Erich Kästner*

25 Jahre Bundesverband Freispruch der Familie ...



„Süddeutsche Bank“ zur Angehörigentagung in Königswinter

Vergleichsweise spät – gemessen an anderen Verbänden der gesundheitlichen Selbsthilfe in Deutschland – haben die Angehörigen psychisch kranker Menschen sich „getraut“, sich zu organisieren, um sich gegenseitig zu stützen, aus den Erfahrungen der anderen zu lernen und um aus diesen gemeinsamen Erfahrungen Forderungen zu artikulieren: gegen Vorurteile und Stigmatisierung der Familien psychisch Kranker durch die Mehrheitsgesellschaft, für eine Gleichstellung seelisch Kranker mit körperlich Kranken, eine bessere Behandlung und nicht zuletzt für das Wahrnehmen und die Anerkennung der Angehörigen selbst, als Menschen mit einem eigenen Informations- und Unterstützungsbedarf, sind die Familien doch – damals wie heute – das zentrale „Versorgungssystem“ für chronisch psychisch kranke Menschen. Insofern ist der BAPK bis heute eine echte Grassroot-Organisation, getragen von den 16 Landesverbänden und den über 500 regionalen Selbsthilfegruppen bundesweit.

Deshalb hatte der BAPK am Vorabend seiner diesjährigen Jahrestagung im September zu einer kleinen Jubiläumsfeier nach Königswinter bei Bonn eingeladen. Eingefunden hatten sich dazu u.a. der Behindertenbeauftragte der Stadt Bonn, viele Aktivisten der ersten Stunde aus den eigenen Reihen und von heute und natürlich gab es auch das eine oder andere Grußwort von Vertretern von Verbänden, Wegbegleitern, Förderern und langjährigen Gefährten.

Daraus stellvertretend einige Zitate:

„Ich erinnere mich an eine Veranstaltung in Bonn des Dachverbandes psychosozialer Hilfsvereinigungen etwa 1980, wo Herr Wing aus England zu Gast war und Angehörige von ihren Belastungen und den Erfahrungen mit Profis und Institutionen berichte-

ten. Sie fühlten sich allein gelassen, unverstanden und oft angefeindet als Verursacher psychischer Erkrankungen. Oft brachen sie in Tränen aus oder verstummten. Die Notwendigkeit, sich zusammen zu finden, sich zusammen zu schließen und dadurch Rückhalt für den Einzelnen und Gewicht nach außen zu gewinnen, war bald klar. Heute haben die Angehörigen ihre Stimme gefunden und werden dank ihrer Vertretung auf vielen Ebenen gehört.“
(Hildegunt Schütt, Ehrenvorsitzende BAPK)

„Der BAPK hat ... die bundesweite Etablierung von Selbsthilfegruppen in der Psychiatrie vorangetrieben. Dabei ist die Wirkung seines öffentlichen Engagements enorm und er hat sicherlich auch eine Vorreiterrolle für die Selbsthilfe-Szene insgesamt eingenommen. Heute ist die psychiatrische Angehörigen-selbsthilfe ein angesehenes Gesprächspartner, nicht nur für Politik und Verwaltung, sondern auch in den wichtigen Gremien der gemeinsamen Selbstverwaltung.“ (Dr. Thomas Stracke, Bundesgesundheitsministerium)

„Für die Zukunft wünsche ich Ihnen als Bundesverband und genauso den Organisationen auf Landesebene und örtlicher Ebene Wachsamkeit für die Belange der Psychiatrie und der Psychotherapie, Durchhaltevermögen, besonders in den Bemühungen um den Aufbau regionaler Selbsthilfestrukturen, gleichzeitig genügend Eigensinn mit Blick auf die eigenen Interessen und genügend Offenheit mit Blick auf die Interessen anderer.“ (PD Dr. Bernward Vieten, Bundesdirektorenkonferenz)



Dr. T. Stracke, Dr. B. Vieten und Gudrun Schliebener im Gespräch

Nach all den guten Worten, Rück- und Ausblicken gab es im Anschluss bei einem Sekt und Abendessen natürlich auch jede Menge Zeit für Gespräche, die wohl ziemlich oft mit: „Weißt du noch, als ...“ begonnen haben. Dass man es dabei aber nicht bewenden lässt, zeigte eindrücklich der nächste Tag mit der Angehörigentagung des BAPK.



Vom Gelingen und vom Scheitern –

Psychiatrische Hilfen annehmbar gestalten

Warum ist es für psychisch kranke Menschen oft so schwer, Hilfen in welcher Form auch immer anzunehmen? Was macht eine Behandlung dann manchmal doch akzeptabel? Und wer übernimmt die Verantwortung im Spannungsfeld zwischen unterlassener Hilfeleistung und persönlichen Freiheitsrechten, wenn scheinbar gar nichts mehr geht?

Diese Fragen sind so alt wie die Geschichte der Psychiatrie als medizinischer Disziplin und sie bewegen natürlich ganz besonders die Familien mit psychisch Kranken, die sich damit auch heute noch oftmals allein gelassen fühlen. Daran hat sich auch im 25. Jahr des Bestehens des BAPK nichts geändert. Aktualität gewinnt die Problematik auch vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussionen um die UN-Behindertenrechtskonvention und das vom Bundestag in der vergangenen Legislaturperiode verabschiedete Patientenverfügungsgesetz.

Nachdem am Vorabend das 25jährige Jubiläum des Bundesverbandes willkommenen Anlass zum Rückblick und zum Feiern war, machten sich die „Jubilarer“ und Gratulanten gemeinsam mit den Tagungsteilnehmern schon am nächsten Tag wieder „an die Arbeit“, um gemeinsam Antworten auf solche schwierigen Fragen zu finden. Dabei wurde die Problematik, wie es guter Brauch ist, aus verschiedenen Perspektiven gedreht, beleuchtet und nach gordischen Knoten bzw. vielleicht auch Ariadnefäden gesucht. Durch die Veranstaltung führte Gudrun Schliebener, die Vorsitzende des BAPK.

Prof. Asmus Finzen konnte bei seinen Überlegungen zu „Behandeln und Verhandeln“ auf über 40 Jahre Psychiatrie-Erfahrung, vor allem im stationären Bereich, zurückblicken. Das Entscheidende dabei ist eine vertrauensvolle Beziehung, wenn auch der Weg dorthin weit, mitunter steinig und auch nicht immer von Erfolg gekrönt ist. Das lässt sich auf die Geschichte der Psychiatrie insgesamt wie auch auf jeden einzelnen individuellen Lebens- und manchmal Leidensweg übertragen. So eint die Geschichte vom Gelingen und vom Scheitern uns alle.

Um die ambulante Versorgung vor und nach der Klinik ging es im folgenden Vortrag von Burkhardt Rother. Mit dem Titel: „Im ambulanten (N)irgendwo – verlässlich oder verlassen“ vertrat der Psychologe, der viele Jahre beim Sozialpsychiatrischen Dienst in Herford gearbeitet und den Krisendienst vor Ort maßgeblich mit voran gebracht hat, die These, dass das zergliederte Versorgungssystem mit den unter-

schiedlichsten Interessen und Logiken der Anbieter und Kostenträger eine verlässliche und an den Interessen der Menschen orientierte ambulante Versorgung unmöglich macht.

„Ganzheitliche Ansätze, konstante Beziehungsangebote und nicht abwehrendes sondern verantwortliches Verhalten werden durch die strukturellen Bedingungen nicht nur erschwert sondern oft unmöglich gemacht. Gesellschaftliche Ressourcen werden in Verwaltungsaktivitäten und nicht für die Unterstützung von psychisch Kranken und Behinderten und ihre soziale Umgebung ineffektiv genutzt.“ Sein wenig optimistisches Fazit: „Ich bin wenig optimistisch, dass die Versorgung sich flächendeckend bessern wird. Vielleicht habe ich Unrecht. Unrecht werde ich aber nur dann haben, wenn Kräfte von außerhalb des professionellen Systems unbequem werden. Die Psychiatrieerfahrenen und die Angehörigen haben die Chance, diese Kräfte zu sein und zu werden. Ich hoffe, sie nutzen sie.“

Karl-Heinz Möhrmann, Vorstandsmitglied des Bundesverbandes und Vorsitzender des bayerischen Landesverbandes, erläuterte im Anschluss die Perspektive der Familien auf „annehbare Hilfen“. Ausgehend von der Ambivalenz des Begriffs „annehmbare“, der ja nicht nur in einem Sinn zu verstehen ist, ging er auf die vielfältigen Schwierigkeiten ein, die Hilfen für psychisch kranke Menschen in ein nicht unerhebliches Spannungsfeld unterschiedlicher (objektiver und auch subjektiver) Interessenlagen stellen. Nicht alles, was für den einen durchaus als annehmbar erscheint, ist das für andere am Geschehen Beteiligte. Das kommt nicht nur in den besten Familien vor, sondern ist auch mit dem Unterstützungssystem stets aufs Neue – und hier kam Asmus Finzen erneut ins Spiel – „zu verhandeln“.

Was kann für psychisch kranke Menschen, ob mit einer oder ohne eine Diagnose, eine Hilfe sein, die als solche erlebt und damit annehmbar wird? Der Frage nahm sich die Bielefelder Autorin Sibylle Prins an. Sie spricht mit ihren kritischen und humorvollen Wortmeldungen (nicht nur) zahlreichen Psychiatrieerfahrenen aus der Seele und hat sich in den letzten Jahren eine echte Fangemeinde „erschrieben“. Auch diesmal gelang es ihr sehr eindrücklich, Einsichten mit Aussichten zu verbinden und die Thematik so differenziert wie humorvoll und mit einer großen Gelassenheit zu beleuchten.

Alle Vorträge finden Sie auf unserer Internetseite www.bapk.de zum Downloaden. Soeben ist auch eine Tagungsdokumentation in schriftlicher Form erschienen.



Kinder psychisch kranker Eltern – (auch) ein Thema für die Politik!

**Fachtagung am 9. März 2010 in der Vertretung des
Landes Rheinland-Pfalz in Berlin**



v.l.n.r.: Michael Bellwinkel, BKK Bundesverband, Dr. Christiane Hornstein, Psychiatrisches Zentrum Nordbaden, Dr. Thomas Stracke, Bundesministerium für Gesundheit, Dr. Manuela Stötzel, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Mike Seckinger, Deutsches Jugendinstitut (DJI), Andreas Schrappe, Geschäftsführer der BAG Kinder psychisch kranker Eltern, Wiebke Schubert, Betroffene

Seit im Jahr 1996 die erste bundesweite Tagung mit dem Titel „Auch Kinder sind Angehörige“, vom Angehörigenverband initiiert und veranstaltet, auf die Probleme einer bis dahin völlig verdrängten Risikogruppe – den Kindern, die mit psychisch kranken Eltern aufwachsen – aufmerksam machte, sind über zehn Jahre ins Land gegangen.

Seitdem hat sich hier, wie kaum in einem anderen Feld, eine Menge Positives getan und es ist wohl nicht zu viel behauptet, wenn wir als Selbsthilfverband auf unseren Anteil daran durchaus mit Stolz und Selbstbewusstsein hinweisen.

In den vergangenen zwei Jahren konnte der BAPK in seinem Kooperationsprojekt „Die vergessenen Kin-

der“, das wir mit der Unterstützung des BKK-Bundesverbandes und gefördert durch das Bundesgesundheitsministerium, durchführen konnten, die Aufmerksamkeit für die Belange der Kinder und Jugendlichen verstärken, die mit psychisch kranken Eltern aufwachsen. In Deutschland sind das immerhin 3 bis 4 Millionen Kinder.

Was diese Familien an Aufmerksamkeit, Information und Unterstützung brauchen, ist inzwischen recht gut erforscht und auch in der Praxis erprobt. Was fehlt, ist die flächendeckende, verlässliche Umsetzung von Prävention und Hilfe dort, wo es Not tut sowie Strukturen einer erprobten Kooperation und Vernetzung der unterschiedlichen Hilfesysteme und Fachleute.

Das war das Fazit unserer Fachtagung im März in Berlin, wo wir bewährte Unterstützungsangebote für die betroffenen Familien vorstellen konnten und mit Vertretern aus Politik, Wissenschaft, Praxis und Selbsthilfe diskutiert haben, wie verlässliche Hilfen für alle Kinder dauerhaft umgesetzt werden können.



Was zu tun ist

Agenda 2020 der Selbsthilfe psychisch kranker Menschen und ihrer Familien stellt Forderungen zur Weiterentwicklung der psychiatrischen Versorgung

Seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat sich in der Versorgung psychisch kranker Menschen viel verändert. Das betrifft nicht allein die medizinische Behandlung, wo etwa durch neue Medikamente und Therapieverfahren oder integrierte Versorgungsmodelle große Fortschritte erzielt wurden und der Weg tatsächlich für viele Patienten heraus aus den Anstalten und zurück in die Gemeinde führte.

Trotzdem profitieren viele Patienten und ihre Familien von diesen positiven Entwicklungen nicht in wünschenswertem Maß; das Bild von der schönen

neuen Psychiatriewelt trübt sich erheblich, wenn man auf den Alltag schaut: Auch neue Medikamente haben vielfach nicht tolerierbare Nebenwirkungen; Trägerinteressen auf der Anbieter- wie auf der Kostenträgerseite, Drehtürpsychiatrie und Behandlungsabbrüche prägen die Praxis der Versorgung. Das Prinzip „ambulant vor stationär“ stößt an Grenzen, sobald es im ambulanten Bereich keine passgenauen und annehmbaren Hilfen gibt und Behandlungskontinuität nicht gewährleistet ist.



Deshalb hat der Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker die Initiative ergriffen, um mit Betroffenen-Selbsthilfegruppierungen aus verschiedenen Indikationsbereichen, wie sie im „Selbsthilfenetz Psychiatrie“ kooperieren, einen gemeinsamen Forderungskatalog für die psychiatrische und psychosoziale Versorgung psychisch erkrankter Menschen zu erstellen, Unterstützung und Entlastung für die mitbetroffenen Familien einzufordern und gleichzeitig Vorschläge für die weitere Entwicklung der Selbsthilfe in diesem Bereich zu machen. Ausgangspunkt war dabei der Forderungskatalog der Familien-Selbsthilfe Psychiatrie, wie er in der „Agenda 2006“ zu Beginn dieses Jahrhunderts erarbeitet wurde.

Bei der Weiterentwicklung des Versorgungssystems kann und darf auf diesen Erfahrungsschatz nicht verzichtet werden. Deshalb haben die unterzeichnenden Verbände die dringendsten Forderungen aus der Perspektive der Selbsthilfe zusammen getragen, ganz bewusst ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder gar „Ausgewogenheit“.

Von Planern, Entscheidern und Behandlern wird erwartet, dass die Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, im Zentrum des Systems stehen, nicht nur in verbalen Bekundungen, sondern im Versorgungsalltag, dass Patienten und ihren Familien mit Respekt

begegnet wird, ihre Würde geachtet und das Versorgungsangebot vernetzt und an ihrem Bedarf ausgerichtet wird.

Die nachfolgend genannten bundesweit tätigen Verbände haben an der Entwicklung der Agenda 2020 mitgewirkt und tragen diese mit:

- Borderline-Trialog Informations- und Kontaktstelle
- Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker e.V. (BAPK)
- Deutsches Bündnis gegen Depression e.V.
- Deutsche DepressionsLiga e.V. (DDL)
- Deutsche Gesellschaft für Bipolare Störungen e.V. (DGBS)
- Deutsche Gesellschaft Zwangserkrankungen e.V.
- Netzwerk Stimmenhören e.V.
- Schatten und Licht e.V./Initiative peripartale psychische Erkrankungen



Wahnsinnskinder?

Perspektive der Familien ist nicht nur Teil des Problems, sondern Teil der Lösung!

Eine gute Versorgung von psychisch auffälligen Kindern und Jugendlichen wird nur gelingen, wenn die Familien von Anfang an einbezogen und mit ihrem spezifischen Unterstützungs- und Informationsbedarf wahrgenommen werden. Und obwohl „Elternarbeit“ vielfach integraler Bestandteil therapeutischer Angebote ist, gibt es hier aus Sicht der Angehörigen Defizite, vor allem auch in der Phase vor dem Stellen einer Diagnose.

Deshalb befasst sich der Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker e.V. in einem Projekt, das vom Bundesgesundheitsministerium und dem BKK-Bundesverband unterstützt wird, mit den Problemen und Bedürfnissen von Familien mit psychisch auffälligen Kindern und Jugendlichen. Um hier einen ersten Überblick über die Bedürfnislage der Familien zu erhalten, haben wir einen Online-Elternfragebogen entwickelt, der über die Homepage des Verbandes www.bapk.de aufrufbar und auszufüllen ist.

Die Befragung soll dazu beitragen, die Bedürfnisse betroffener Familien und Eltern zu erkennen, Informationsmaterialien zu entwickeln und entsprechende Unterstützungsangebote zu identifizieren und einzufordern.

Demnächst erscheint eine Informationsbroschüre mit Basisinformationen für die Eltern; weitere Materialien folgen im nächsten Jahr.



DGPPN-Kongress 2010

BApK-Vertreter machen auf Probleme der Familien aufmerksam



Ob wie hier Dieter Otte am Stand der Angehörigen in einer Reihe mit anderen Mitgliedern des Aktionsbündnisses für Seelische Gesundheit, auf der Pressekonferenz am Eröffnungstag die Verbandsvorsitzende Gudrun Schliebener oder dem nun schon traditi-

onellen Dialog-Forum im Kongressprogramm Eva Straub: Der BApK bezieht Position auf dem mit ca. 9.000 Teilnehmern größten Psychiatrie-Kongress im November im Berliner ICC.



Integrationspreis Impuls 2010

Preisverleihung am 13. Januar 2011 bei den Psychiatrietagen der Berliner Charité



Ein Modell des diesjährigen Integrationspreises

Innovative Versorgungsnetzwerke für psychisch kranke Menschen standen im Fokus des diesjährigen Integrationspreises Impuls des Bundesverbands der Angehörigen psychisch Kranker e.V. und der Janssen-Cilag GmbH. Aus über 50 Projekteinsendungen ermittelte die sechsköpfige Fachjury aus Politik, Wissenschaft, Medizin, Betroffenen und Angehörigen den Preisträger.

Kinder psychisch kranker Eltern bleiben mit ihrer belastenden Lebenssituation meist allein. Denn bislang gibt es für die betroffenen Kinder bundesweit kaum vernetzte Unterstützungsangebote. Die Psychoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG) Duisburg hat diese Versorgungslücke erkannt und ein vorbildliches Netzwerk unterschiedlicher Hilfesysteme für Kinder psychisch kranker Eltern geschaffen. Für dieses Engagement ist die Initiative mit dem diesjährigen Impuls-Integrationspreis für seelische Gesundheit ausgezeichnet worden.

Für die Auszeichnung qualifiziert hat sich die Psychoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG) nicht nur, weil sie durch ihre Netzwerke in unterschiedlichen Stadtteilen einen wichtigen strukturellen Rahmen geschaffen hat, in dem sich konkrete Hilfsangebote entfalten können. Beispielhaft ist vor allem, wie sich die Fachleute aus der Jugendhilfe, der Erwachsenenpsychiatrie und der Kinder- und Jugendpsychiatrie auf gemeinsame Standards der Zusammenarbeit verständigt haben und nun Hand in Hand arbeiten.

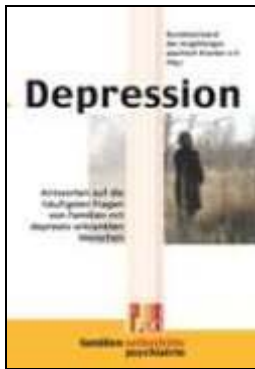
Die Preisverleihung findet im Rahmen der 6. Berliner Psychiatrie-Tage der Charité Anfang Januar statt.

Der Integrationspreis wird alle zwei Jahre verliehen. 2008 war mit dem Zwickauer Hilfe Zentrum ein Projekt zum Schwerpunktthema Arbeit ausgezeichnet worden.

Informationen zum Preisträgerprojekt sowie eine Datenbank der eingereichten Projekte zu den Schwerpunktthemen Versorgungsnetzwerke und Arbeit unter: www.impuls-psychiatrie.net.



Informationsbroschüre zum Thema Depression und Familie



Die Depression ist eine Volkskrankheit mit schweren, mitunter tödlichen Folgen für die Betroffenen. Wie bei allen psychischen Krankheiten sind die Familien – Eltern, Partner, Kinder und Geschwister der Erkrankten – intensiv mit betroffen. Hier möchten wir als Selbsthilfverband sehr gerne Wegbegleiter sein, mit dieser Broschüre, aber auch mit dem Austausch und der Unterstützung, wie sie die Begegnung in Angehörigengruppen erfahrbar macht.

Die Broschüre hat unser Informationsangebot im vergangenen Jahr um ein wichtiges Thema erweitert und wurde ca. 3.000 mal angefordert.

Bestelladresse: BAPK e.V., Oppelner Str. 130, 53119 Bonn, Preis: 4,- € (incl. Versandkosten)



„Psychisch krank im Job“

Seminare und kein Ende

In fast 30 Seminaren durch unseren Verband konnten auch in diesem Jahr Informationen und Aufmerksamkeit im Umgang mit psychisch belasteten

Mitarbeitern in verschiedenste Unternehmen deutschlandweit getragen werden. Und auch für 2011 gibt es schon eine große Zahl an Anfragen, wobei wir in vielen Firmen wiederholt tätig sind, was für den Bedarf, aber auch für die Qualität unseres Angebotes spricht.

Neben den bewährten Seminarinhalten und Referenten trägt dazu auch die Zusammenarbeit mit der Deutschen DepressionsLiga (DDL) bei, deren Kompetenz durch eigene Erfahrungen mit Depressionen im beruflichen Umfeld eine Bereicherung für unser Seminarangebot darstellt.



Politik und Lobbyarbeit

Die Forderungen der Patienten und ihrer Familien zur Weiterentwicklung der Versorgung psychisch kranker Menschen, wie sie in der Agenda 2020 dargelegt worden sind, waren zweifellos Schwerpunkt der Kontakte und Gespräche mit Vertretern von Regierung und Politik, wo das Papier nachhaltiges Interesse und Aufmerksamkeit fand. Weitere vorrangige Themen unserer Arbeit waren:

Umsetzung UN-Behindertenrechtskonvention

Dazu Gudrun Schliebener in der Auftaktveranstaltung zu einer Gesundheitsreihe am 10./11. November 2010 im Kleisthaus beim Behindertenbeauftragten der Bundesregierung: „Ganz dringend ist die Vereinheitlichung der Rechtsgrundlagen für Zwangsmaßnahmen. Dazu gehört natürlich die Kontrollmöglichkeit, denn die gibt es nur vereinzelt.“

Verhandlungen um neue PIA-Verträge

Nach der Vertragskündigung kam es zu neuen Verhandlungen, die lange streitig verliefen. Hier beteiligte sich der BAPK mit Unterstützungsschreiben an das Bundesgesundheitsministerium und die Spitzenorgane der Selbstverwaltung. Die Arbeit der Psychiatrischen Institutsambulanzen wurde in diesen Schreiben als unverzichtbar bestätigt, und die Aufrechterhaltung der speziellen Versorgung für schwer oder chronisch psychisch Kranke in den PIAs gefordert. Im Mai 2010 kam es nach zahlreichen Verhandlungsrunden zu einer neuen PIA-Vereinbarung, in der die zu behandelnden Patientengruppen nun genauer definiert werden. Dieser Vertrag trat am 1.7.2010 in Kraft.



Aktuell:

Angehörigenverband fordert Transparenz, Evaluation und Quali- tätssicherung bei IV-Verträgen



Der BAPK begrüßt grundsätzlich die Chancen, die durch Integrierte Versorgungsverträge auch in der Versorgung psychisch kranker Menschen gegeben sind.

Bereits 2006 hat der BAPK einen Kriterienkatalog für IV-Verträge erarbeitet, um sicherzustellen, dass derartige Verträge tatsächlich eine bessere Versorgung für die betroffenen Menschen bringen und weder alten Wein in neuen Schläuchen darstellen noch rein kostenorientiert sind.

Nachdem in der Modellphase die Krankenkassen sehr zurückhaltend beim Abschluss von IV-Verträgen im Bereich der psychiatrischen und psychotherapeutischen Versorgung waren, hat sich das in der letzten Zeit geändert. Die Tatsache, dass etwa ein Drittel der Erkrankungen, die für den Morbiditäts-Risikosturgleich indexiert sind, zum Bereich der ZNS-Erkrankungen gehören, dürfte dabei auf Seiten der Krankenkassen durchaus relevant sein. Auf der Seite der Anbieter, insbesondere sogenannter komplementärer Leistungen, dürfte dagegen die anstehende Reform der Eingliederungshilfe von Bedeutung sein. Die Absicherung der Leistungen über das SGB V erscheint aus Trägersicht verlässlicher als Leistungen, die über die Eingliederungshilfe finanziert werden.

Leider sind die Regelungen in allen IV-Verträgen nicht transparent; in den Verträgen vereinbarte Boni und Mali sind nicht bekannt. Soweit uns bekannt, gibt es auch noch keine Evaluationsergebnisse, sofern solche in den Verträgen überhaupt vorgesehen sind.

Den Patienten und ihren Familien bleiben also die Versprechungen, die eingeschriebenen Patienten gemacht werden. Für Patienten und ihre Angehörigen attraktiv sind dabei insbesondere Leistungen, die üblicherweise vom Versorgungssystem nicht oder nur in Einzelfällen erbracht werden. Dazu gehören: Bezugsperson mit Lotsenfunktion, aufsuchende Dienste, ambulante psychiatrische Krankenpflege,

Soziotherapie, Psychoedukation, Unterstützung für Angehörige und nicht zuletzt ein Krisendienst rund um die Uhr.

Dies alles sind Forderungen der Selbsthilfe der Familien, die seit vielen Jahren formuliert werden.

Die Beurteilung angebotener IV-Verträge ist wegen der fehlenden Transparenz und Evaluation also nur dahingehend möglich, für wie glaubhaft die genannten Versprechungen gehalten werden oder auch durch die Abwägung, ob Chancen und Risiken in einem vertretbaren Verhältnis stehen. Dies kann im Einzelfall zu unterschiedlichen Einschätzungen führen, wie im Fall des derzeit in der Diskussion stehenden IV-Vertrags in Niedersachsen zwischen der AOK und einer Management-Gesellschaft, die Tochter eines Pharmaunternehmens ist.

Die Zulassung von pharmazeutischen Unternehmen als direkte Partner in IV-Verträgen, die ausgerechnet im Zuge des Arzneimittelmarktneuordnungsgesetzes (AMNOG) beschlossen wurde, sieht der BAPK mit Skepsis.

Der BAPK sieht darüber hinaus jedoch erhebliche Risiken in allen bestehenden IV-Verträgen, solange deren Inhalte nicht bekannt sind.

Resümee:

Der „IV-Markt“ scheint sich zu einem für die unterschiedlichsten Anbieter attraktiven Handlungsfeld zu entwickeln. Der BAPK unterstreicht daher seine Forderung nach Transparenz der Verträge, ohne die eine Beurteilung – und erst recht eine Ergebniskontrolle – praktisch nicht möglich ist. Wir stehen grundsätzlich jeder Art von Exklusiv-Verträgen kritisch gegenüber, egal ob mit einem mit der Pharmaindustrie verbundenen Unternehmen, einem Krankenhausträger oder einem anderen Leistungsanbieter.

Da bei allen diesen Verträgen wirtschaftliche Interessen der Beteiligten eine erhebliche Rolle spielen, werden wir als neutraler Verband ohne wirtschaftliche Eigeninteressen und ohne wirtschaftliche Abhängigkeit von einzelnen Unternehmen oder Organisationen nicht Position für oder gegen eine der beteiligten Parteien in IV-Verträgen beziehen, solange keine Fakten bezüglich eines Missbrauchs wirtschaftlicher oder anderweitiger Verflechtungen vorliegen.

Allerdings müssen die weitere Entwicklung und die praktische Umsetzung dieser Verträge sorgfältig beobachtet und die Durchführung neutral evaluiert werden.

Dafür hofft der BAPK auch auf Unterstützung aus der Politik.

